



Body Sounds – Aspekte des Körperlichen in der Musik der Gegenwart

Jörn Peter Hiekel (Hrsg.)

Mainz etc.: Schott 2017 (Veröffentlichungen des Instituts für Neue Musik und Musikerziehung Darmstadt, Bd. 57), 264 S.

«Ich weiss gar nicht, warum man über den Körper spricht». Heinz Holliger, der mit Schlüsselwerken wie *Pneuma* (1970) oder *Cardiophonie* (1971) Massstäbe in der Thematisierung des Körpers in der Musik setzte, stellt mit diesen Worten das Tagungsthema des Instituts für Neue Musik und Musikerziehung Darmstadt (INMM) 2016 *Aspekte des Körperlichen in der Musik der Gegenwart* provokativ in Frage. «Ohne den Körper gibt es überhaupt nichts, ohne das Gefühl von Körperlichkeit kann keine Transzendenz entstehen in Musik. Und das ist das einzige, was wichtig ist», so Holliger im Gespräch mit Wolfgang Rüdiger. Der Körper ist bei der Aufführung und Wahrnehmung von Musik grundsätzlich immer in irgendeiner Weise beteiligt. Bereits seit den späten 60er Jahren wurden Aspekte des Körperlichen in wegweisenden Stücken von beispielsweise Kagel, Schnebel, Globokar, Lucier, Nicolaus A. Huber und eben auch Holliger zum expliziten Thema. In der Gegenwarts-musik rückt der Körper nun erneut ins Zentrum des Interesses, sicherlich als Gegenkraft zum digitalen Wandel, wie auch verstärkt durch die Möglichkeiten seiner medialen (Ver-)Wandelbarkeit. In den Sozialwissenschaften wie auch in Performance- und Theatertheorien fand um 2000 ein *body- oder performative turn* statt, bei dem der Körper zum Forschungsgegenstand wurde. In Musikwissenschaft, -theorie und -pädagogik sind die benannten *turns* hingegen bei weitem noch nicht in dem Ausmass nachvollzogen worden. Entsprechend ist das Thema der Tagung des INMM 2016, auf dessen Vorträgen und Gesprächen der vorliegende Band basiert, brandaktuell.

Jörn Peter Hiekel widmet sich in seinem einleitenden Beitrag dieser «Wiederkehr des Körpers» und gliedert das facettenreiche Thema in drei Grundrichtungen, die den gesamten Band durchziehen. So werden Aspekte von Körperlichkeit erstens selbst zum Thema oder sind Reflexionsgegenstand, oder sie weisen zweitens auf spezifische Fragen der Aufführung oder des Erlebens von Musik hin. Oder – drittens – der Körper bzw. bestimmte Organe selbst führen musikalische Aktivitäten aus, so dass dabei *body sounds* entstehen. Dass Musik von heute «nicht unbedingt nur etwas für die Ohren ist, versteht sich dabei fast von selbst», so Hiekel.

Der kompakte Band gliedert sich in drei Teilaspekte. Der Tradition der Buchreihe entsprechend wird das Tagungsthema aus den Perspektiven unterschiedlicher Disziplinen verhandelt. Der erste Teil ist *Körperkonzepten und Überschreitungen* gewidmet. Der Bogen spannt sich hier von Bernhard Waldenfelds' philosophischen Überlegungen zum leiblichen Musizieren über Stefan Drees' Untersuchung von *medialen Erweiterungen des menschlichen Körpers* in der Musik bis zu Uwe Rasch, der in Musikern *Klang absorbierende Raumfiguren* sieht und seine Kompositionen entsprechend anlegt.

Das zentrale Kapitel ist mit einem Doppelporträt von Nicolaus A. Huber und Heinz Holliger zwei Komponisten gewidmet, die exemplarisch für einen *corporal turn* in der Kompositionsästhetik und -praxis Ende der 60er Jahre stehen.

Unter den Aspekten *Entfesselung und/oder Bändigung des Körpers* kommt schliesslich die etwas jüngere Komponistengeneration mit u.a. Jennifer Walshe (*Neue Disziplin: der Körper ist kein Klavier*), Robin Hofmann (*body percussions*) oder Clemens Gadenstätter (alle Hörerfahrung ist Körpererfahrung)

zu Wort, für die das Verhältnis von Musik und Körper jeweils ausserordentlich wichtig ist. Die Choreographin Sasha Walz, die in zahlreichen Projekten die Beziehung von Körper und Neuer Musik, immer in enger Zusammenarbeit mit Komponisten und Musikern, explorierte, schildert im Gespräch mit Christa Brüstle ihren Ansatz der *bodily transmitted history*, durch die ein nicht verschriftlichtes «Körperwissen» direkt an einen anderen Körper weitergegeben werde. Dass dies in der Musik nicht geschehe, begründet sie in der vermeintlichen «Sicherheit der Notation».

Body Sounds erhebt explizit keinen enzyklopädischen Anspruch und überzeugt genau deshalb. Der Perspektivenreichtum setzt Akzente und eröffnet erhellende Einsichten zu aktuellen Körper Tendenzen in der Gegenwarts-musik: dringend zu empfehlen für alle, die sich mit dem *body- oder performative turn* in der Musik befassen.

Gabrielle Weber